Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
13 (1899)

160 (12.7.1899)

urn:nbn:de:gbv:45:1-284944

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5543), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. excl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 160. Bant, Mittwoch den 12. Juli 1899. 13. Jahrgang.

Die allgemeine politische Lage.

Es sieht kritisch aus in einer Reihe von Staaten. Wir in Deutschland haben soeben erst den Kampf um die Zuchthausvorlage durchgemacht, die immer noch wie eine drohende schwarze Wolke über den Häuptern der Arbeiter hängt. Der Kampf wird sich bei der nächsten Gelegenheit erneuern und wird zur endgiltigen Niederlage der „Scharfmacher“ und Reaktionäre führen, wenn nur die Arbeiter auf den Posten bleiben. Und das werden sie. In Oesterreich tobt ein erbitterter Kampf um das Gemeindewahlrecht. Die antisemitischen und christlichsozialen Reaktionäre wollen sich die Herrschaft auf dem Wiener Rathhause sichern und haben zu diesem Zweck eine einseitige „Gemeindewahlreform“ durchgesetzt, die bewirkt, daß die Opposition nur eine kleine Minderheit bilden kann. Die „Gemeindewahlreform“ bedarf noch der Bestätigung durch die Krone, und wenn diese klug ist, so verweigert sie dieselbe, denn sonst wird eine dauernde Erbitterung im Volke bleiben. Wenn auch der antisemitische Bürgermeister Lueger noch so brutal und herausfordernd auftritt, so wird er doch empfinden müssen, daß es nicht wohl möglich ist, dem Zorn einer so großen Gemeinde ungestraft zu trotzen.

In Italien spielte sich ein großer politischer Skandal ab. König und Regierung gingen verfassungswidrig vor und geriethen in Konflikt mit der Kammer, wobei die Linke eine zähe Obstruktion entwickelte. Es kam sogar einmal zu einer regelrechten Prügelei, die eine halbe Stunde dauerte. Und nun zieht die Regierung in Erwägung, ob sie die Kammer auflösen soll. Da kann man wieder einmal sehen, welch elendes Zwitterding der moderne „Konstitutionalismus“ ist. Statt daß die verfassungsbrüchige Regierung auf die Anklagebank kommt, sollen die Mandate der Volksvertreter, die den Verfassungsbruch bekämpft haben, für erloschen erklärt werden! Wenn es so weit kommt, wird dies Land hoffentlich die entsprechende Antwort bei den Neuwahlen geben.

In Spanien ist es bereits zum offenen Aufstande und zu Straßenkämpfen gekommen. Das ausgesogene, gedrückte und gequälte Volk, das unter seiner Steuerlast zu erliegen droht, hat zu den Mitteln der Verzweiflung gegriffen. Aber nur an einzelnen Orten macht sich die Bewegung bemerkbar. Die Masse, namentlich auf dem Lande, vegetirt dumpf und stumpf dahin; dafür hat die pfäffische Verdummungsmaschine hinlänglich gesorgt. Was soll aus diesem Lande werden, das überschuldet ist und seine Kolonien verloren hat? Das Heer unversorgter Beamten und Offiziere, die sonst die Kolonien aussogen, wird ein schwer zu befriedigendes politisches Element bilden. Wird der Karlismus oder die Republik kommen?

In Belgien ist die ultramontane Regierung vor dem Ausbruch des Volkszornes wegen der sogenannten Wahlreform zurückgewichen. Bei der Krisis hat sich gezeigt, welch tiefe Kluft zwischen den herrschenden reaktionären Gewalten und der Mehrheit des Volkes befestigt. Sie wird ein unerschöpflicher Quell neuer Konflikte werden, bis endlich das ganze alte System aus dem Leim gehen wird.

In Frankreich naht die innere Krisis, die nun schon so lange das Land in Athem erhält, einer Entscheidung. Wenn, wie voraussichtlich, Dreyfus freigesprochen wird, oder wenn das frühere Urtheil auch nur bedeutend abgemildert wird, dann muß gegen die Fälscher im Generalstab und gegen die früheren Kriegsminister, welche die Augen zugedrückt, mit aller Macht vorgegangen werden, oder das Land fällt einer neuen erschütternden Krisis anheim. Wir haben kein Vertrauen zu dem gegenwärtigen Kriegsminister, dem blutigen „Henker der Kommune“, daß gerade er der geeignete Mann sein soll, um den großen Schlag gegen die Generalstäbler zu führen, will uns nicht einleuchten. Aber warten wir ab! Nach dem großen Erfolge der Revisionisten kann man wohl hoffen, daß noch Alles zu einem guten Ende geführt wird — ob aber von Gallifet? Da können noch die merkwürdigsten Ueberraschungen kommen.

Ist es nur ein Zufall, daß in allen diesen Ländern zugleich solche Konflikte und Krisen hervortreten? Der oberflächliche Beobachter mag darin einen Zufall sehen, wer näher zusieht, muß darin eine gar nicht zufällige, sondern unvermeidliche Wirkung der sozialen Entwickelung sehen. Diese Entwickelung hat den Kampf wider die Vorrechte und die Klassenherrschaft hervorgerufen, von dem gegenwärtig die ganze Kulturwelt bewegt wird. Ueberall suchen die herrschenden Klassen ihre Vorrechte zu befestigen und zu erweitern und den Klassenkampf von unten auf zu lähmen. Je deutlicher dies Bestreben hervortritt, desto stärker muß auch der Drang von unten auf werden, die Vorrechte zu beschränken oder ganz zu beseitigen. Daher müssen diese Krisen und Erschütterungen immer häufiger werden, und die Staatsmänner, die ihnen gewachsen sind, werden immer seltener und bald gar nicht mehr zu finden sein. Das Regieren ist eben nicht mehr so leicht wie in früheren Zeiten, wo die Gemeinwesen nur gebildet zu sein schienen, um ehrgeizigen oder habsüchtigen Leuten als Piedestal zu dienen. Selbst ein so wenig scharfsichtiger Mensch wie Franz I. von Oesterreich hat die ungeheuere Wendung, die sich in diesem Jahrhundert in Europa vollzieht, noch begriffen und dies dahin geäußert: „Die Völker san itzt a wos!“ — Jawohl, die Völker sind nicht mehr der Regierungen wegen, sondern die Regierungen der Völker wegen da.

In diesen Krisen und Erschütterungen vollzieht sich langsam die Umwälzung und Abwirthschaftung des alten Staatswesens und der alten Gesellschaft. Die alte Form der Umwälzungen, die Revolution „mit wildwehendem Lockenhaar und ehernen Sandalen“ ist unmöglich geworden; sie ist nur noch historischer Begriff. Die neue Umwälzung hat ganz andere Bahnen eröffnet, nachdem die alten Militärstaaten sich darauf eingerichtet, jeden gewaltsamen Umwälzungsversuch gleich im Keime zu ersticken. Die allgemeine Umgestaltung läßt sich eben nicht künstlich aufhalten; sie ist wie ein Quell, den man wohl für einen Moment verstopfen kann, dessen Wasser aber damit sich einen anderen Abfluß sucht.

Ob die gegenwärtige Form der Umgestaltung zu einem schließlichen Zusammenbruch führen oder ein Hineinwachsen in neue Zustände bewirken wird, das kann nur von Fall zu Fall beurtheilt werden. Je nach der Verschiedenheit der Zustände wird es zu dem einen oder zu dem anderen Ausgang kommen, denn die Weltgeschichte pflegt nicht nach den Wünschen der Doktrinäre Alles über einen Leisten zu schlagen. „Die Weltgeschichte kann nicht stille stehen“, und das zeigt sich wieder einmal an den unaufhörlichen Krisen und Erschütterungen unserer Tage. Gegenüber diesem großen Weltgesetze von der fortschreitenden Entwickelung erscheint der einzelne Mensch, wer er sonst auch sei, klein und unbedeutend. Für den, welcher den Gang der Geschichte begreift, sind darum die Bestrebungen gewisser Staatsmänner, eine allgemeine „Stabilität“ der Zustände herzustellen, von vornherein lächerlich und aberwitzig. Die Systeme aller Stabilitätspolitiker in der Kulturwelt haben schließlich mit einem Zusammenbruch geendet.

Die Versuche zur Befestigung und Erweiterung der Vorrechte tragen ihr vollgerüttelt Maß dazu bei, die Vorrechte selbst zu untergraben. und das ist gut so.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ein Brief des Kaisers Friedrich. In Sidney Whitmans englischer Uebertragung der Aufzeichnungen des Königs Karl von Rumänien findet sich ein in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ rückübersetzter Brief des Kronprinzen Friedrich, des späteren Kaisers Friedrich III. aus der Zeit seiner Regentenschaft nach dem Nobiling-Attentat und der Bewilligung des Sozialistengesetzes im Sommer 1878. Da heißt es:

. . . . Du hast mit uns empfunden, welch schwerer Schlag uns alle betroffen hatte, und hast Dich mit uns über die Wiederherstellung des theuren Kaisers gefreut, den ich in Kassel und Baden wunderbar wohl fand. Seine Frische und Beweglichkeit, Gedächtniß und Geisteskräfte sind vollständig erhalten geblieben. Nur sagen diejenigen, die ihn täglich sehen, daß geistige Arbeit ihn leicht ermüdet, und daß er sie daher gern vermeidet. So ist die Wiederaufnahme seiner amtlichen Pflichten noch weiter vertagt worden, und ich werde wohl nicht vor Dezember und seiner Rückkehr von Wiesbaden und Wien von dieser Last frei werden . . . . Vor wenigen Tagen haben wir Heinrich für zwei Jahre Lebewohl gesagt. Nie ist eine Trennung mir so schwer auf's Herz gefallen wie diese. Er reist um Kap Horn via Rio und wird dann zur Station in Japan gehen. Wilhelm (der jetzige Kaiser Wilhelm II.) ist eben aus England und Schottland zurück; er hat Charlotte und Bernhard in Paris getroffen, wo sie sich im strengsten Incognito herrlich amüsirt haben. Meine Frau und ich sind leidlich wohl trotz dieser unruhigen Zeiten, die mir in weniger als einem halben Jahre einen Friedenskongreß, Hochzeitsfeiern, besondere Gesetzgebung, Reichstagsauflösung, und die Ausführung eines Todesurtheils (Hödel, der Idiot, der geköpft wurde) gebracht haben. In all diesen Ereignissen sehe ich Gottes Wille, daß ich alles kennen lernen soll, was mir für später noch bevorsteht. Aber es ist nicht leicht, die Rechte auszuüben und alle Lasten eines Monarchen nach bestem Können und Gewissen zu tragen, ohne allein die Verantwortung zu übernehmen. Morgen schließt der Reichstag seine Berathungen; hoffen wir, daß das Sozialistengesetz den Beginn einer Ratikalkur bedeutet, durch welche das Uebel überwunden werden kann! Es wird uns jedoch viel Mühe kosten, bis wir diese Mißgeburt los sind, die mit so unglaublicher Schnelligkeit gewachsen ist, seit die Lehren dieser unheilvollen Gesellschaft ein so breites Publikum finden, und seit die Mordversuche, die jetzt noch zunehmen werden, die Richtung zeigen, in die sich eine mißverstandene Anwendung (sc. der sozialistischen Lehren) verliert.

So werden liberale Kronprinzen-Legenden zerstört!

Für ein polizeifrommes Gemüth geradezu etwas Unerhörtes hat sich während der Unruhen zu Herne zugetragen. Höre, deutscher Reichsbürger, was das Zentralorgan der Scharfmacher, die „Post“, darüber zu berichten weiß: „Die Verstärkung des Schutzes der Arbeitswilligen ergiebt sich umsomehr als eine Nothwendigkeit, als die Streikenden stets neue Listen erfinden, um der behördlichen Aufsicht und den Gesetzen sich zu entziehen. Wie jetzt bekannt wird, haben die Polen bei dem Ausstand in Herne einen neuen Kniff angewandt: sie veranstalten Versammlungen und Berathungen unten in den Gruben. Man braucht da keine Anmeldungen, es kommt keine Aufsichtspolizei, eine Auflösung kann selbst bei aufreizendster Sprache nicht stattfinden. Diese neue Erscheinung wird, wie man der „Köln. Ztg.“ schreibt, immer in ihrem thatsächlichen Bestande dadurch festgestellt, daß die ganze Belegschaft eingefahren ist und trotzdem die Förderung stockt. Dies war am Freitag und Sonnabend der Fall und auch für gestern wurden ähnliche Besprechungen vermuthet, so daß Pest

Ein Kampf um's Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

(39. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

VIII.

Die Tage vergingen, der Winter kam; still fügte sich Taras wieder ein in das enge, eintönige Dorfleben. Trotz der Fürsorge, welche Simeon seiner Wirthschaft erwiesen, mußte er doch rastlos schaffen, um alles wieder in die frühere musterhafte Ordnung zu bringen. Und das war gut für ihn. Wenn er im Hofe angestrengt mit den Knechten arbeitete, fleißiger und rastloser, als Jeder von ihnen, dann ließ doch zuweilen jener Wurm, der ihm im Hirn bohrte, zu wühlen ab. Aber auch aus anderen Gründen war es gut, daß er sich wenig um die Außenwelt bekümmerte, er hätte von dem Verkehr mit den Nachbarn geringe Freude gehabt.

Seitdem die Leute wußten, daß auch seine Wiener Reise vergeblich gewesen, war die Verstimmung gegen ihn auf's Höchste gestiegen. Außer dem Popen zählte er nur noch zwei Freunde unter den Hausvätern des Dorfes, seine einstigen Genossen im Amte: Simeon und Alexa. Die Anderen standen ihm feindselig gegenüber oder empfanden nur etwa spöttisches Mitleid mit dem entthronten Dorfkönig. Von seiner Wiederwahl war nun keine Rede mehr. Als Simeon zur Allerheiligen die Würde niederlegte, freilich nur, um sein Versprechen einzuhalten, und in der bestimmten Hoffnung, abermals gewählt zu werden, da geschah das Unerwartete, daß nur wenige Stimmen auf ihn fielen, die meisten auf Jewgeni Turenko.

Es war dies ein stiller, beschränkter, wenig begüterter Mann, der nie auf solche Ehre hätte rechnen dürfen, wenn nicht die launische Glücksgöttin seinen jüngeren Bruder Konstantin zu der schwindelnden Höhe des Korporalsrangs emporgetragen hätte. Seit Menschengedenken war jeder Sohn des Dorfes aus des Kaisers Heere nur eben als Gemeiner zurückgekehrt; blos die Ältesten Greise wußten sich auf einen zu besinnen, der es zum „Gefreiten“ gebracht; das Schicksal selbst schien den Helden von Zalawce nur eine bescheidene militärische Karrière vorbestimmt zu haben. Und nun kehrte Konstantin Turenko als Korporal heim, als wirklicher Korporal mit zwei weißen Tuchsternen auf dem krapprothen Kragen! Das ganze Dorf fühlte sich in ihm geehrt, beugte sich seinem Worte und hegte die ausschweifendsten Hoffnungen für seine Zukunft. „Er hat ja noch zwei Jahre zu dienen“, flüsterten sie und blickten ihm bewundernd nach, „am Ende wird er gar Feldwebel!“ Der junge Held wußte diese Stimmung wohl auszunützen; er verschwieg es weislich, daß er den großartigen Erfolg eigentlich nur seinen zarten Beziehungen zur Wirthschafterin des Herrn Hauptmanns verdanke; in seinen Erzählungen figurirte er als einer der tapfersten Männer der Christenheit, und weil er zu diesem Zwecke denn doch nicht einen großen Krieg erfinden konnte, so dichtete er zum Mindesten eine kleine Epopöe, die einen Aufstand in Italien zum historischen Hintergrund hatte, „in Mailand, Corpo di bacco, wo es so heiß ist, daß jeder Ochse, der zwei Stunden in der Sonne liegt, gar gebraten ist!“ Wie hätten die Leute von Zalawce sich dem Einflusse eines Mannes entziehen können, welcher dem Kaiser bei solcher Hitze eine Provinz gerettet? Und wie hätten die Mädchen und Frauen nicht einen Mann bewundern sollen, der einen so schönen Schnurrbart hatte und jahrelang die Liebe aller italienischen Gräfinnen kalt verschmäht — „Teufelsweiber, das ist wahr, aber mit Feindinnen meines Kaisers laße ich mich nicht ein!“ Binnen wenigen Wochen gebot Konstantin im Dorfe, entschied jeden Streit und regelte alle öffentlichen Dinge. Weil er selbst als Urlauber noch nicht Richter werden konnte, so setzte er seinen Bruder Jewgeni durch und als „Aelteste“ zwei seiner Freunde, die gleichfalls an Aeckern und Verstand wenig bemittelt waren. So war denn die Aristokratie gestürzt, der Mittelstand zur Herrschaft gekommen.

Taras hatte sich nicht dagegen gestemmt; er war nur deshalb zur Wahl erschienen, um seine Stimme für Simeon abzugeben, im Uebrigen ließ er den Dingen ihren Lauf. „Die Hungerleider werden das Dorf zu Grunde richten!“ rief Anusia, in welcher sich das aristokratische Blut mächtig regte. „Es ist empörend, himmelschreiend, daß auf Männer, wie mein Onkel Stephan, wie Du, wie Simeon, nun ein Jewgeni folgt!“ Taras hingegen blieb ruhig. „Wie man sich bettet, so schläft man“, meinte er, oder: „Durch Schaden wird man klug!“

„So antworte doch nicht immer mit weisen Sprüchen“, sagte ihm einmal Anusia gereizt. „Stelle Dich nicht, als ob Dich die Sache nichts anginge. Wer liebt das Dorf mehr, als Du?!“

„Vielleicht Niemand“, räumte er ein. „Aber ändern kann ich's nicht und habe auch jetzt ganz andere Sorgen“.

„Welche?“ rief sie, „die Wirthschaft steht ja prächtig!“ Aber darauf blieb er die Antwort schuldig und ging wieder zur Arbeit.

Er schaffte in jenen Tagen mit einem Fleiße, einer Ausdauer, als wäre er nicht der reichste Bauer des Dorfes, sondern ein armer Knecht, der sich sein Brot für den nächsten Tag verdienen müsse. Während er sonst stets seiner eigenen Einsicht gefolgt, theilte er seine Pläne nun immer der Anusia mit und holte ihren Rath ein. Sie war Anfangs stolz darauf, bis sie merkte, daß er ihre Ansicht nur deshalb wünsche, um dieselbe richtigzustellen. Da es sich dabei fast immer um Dinge handelte, die ihr trotz all' ihrer Tüchtigkeit fremd geblieben waren, weil sie naturgemäß in den Pflichtkreis des Mannes gehörten, so wurde sie endlich ungeduldig. „Was verstehe ich von den Steuern!“ rief sie.

„Du sollst es verstehen lernen“, bat er.

„Aber wozu? Du kennst Dich ja aus!“

„Und wenn ich nicht mehr bin?“

Die Worte erschreckten sie nicht, weil sie ihr zu widersinnig klangen. Ein kräftiger Mann, noch nicht vierzig Jahre alt, wie hätte sie sich da ängstigen sollen? „Du Narr!“ rief sie, „in fünfzig Jahren sprechen wir weiter darüber“.

„Es steht alles in Gottes Hand“, erwiderte er feierlich und fuhr dann bittend fort: „Thu' mir den Gefallen!“

Landesbibliothek Oldenburg

misten den nächsten Tagen mit Beunruhigung entgegensehen." — Das ist, bemerkt dazu der „Vorwärts", in der That eine so schaurige Erscheinung, daß Herr Arendt bei der zweiten Berathung der Zuchthausvorlage den Zusatzparagraphen beantragen wird: „Bergarbeiter, die unter Tage ohne polizeiliche Genehmigung miteinander reden, werden mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren bestraft."

Ein britisches Urtheil über deutsche Arbeiter. Das hervorragende englische Fachblatt „The Engineer" schreibt in seiner letzten Nummer:

„Man kann jetzt in Deutschland weder Fabriken noch Werkstätten irgend welcher Art besuchen, ohne festzustellen, daß in ihnen allen die Disziplin außerordentlich gut ist. Mögen Arbeiter in ihrer freien Zeit auch noch so viel sozialdemokratische rothe Ansichten äußern, wie es ihnen gefällt, auf der Arbeitsstätte sind sie gehorsam und haben Disziplin. Das Resultat davon ist, daß sie mit einer „Einheit" arbeiten, die man sehen muß, um sie zu glauben."

Und gegen diese fleißigen Arbeiter plant die deutsche Regierung ein Zuchthausgesetz! Welche Ironie!

Die Verkoppelung von Kanalvorlage und Gemeindewahlgesetz wird seitens der Zentrumspartei auch dem Herrenhause gegenüber durchgeführt werden. Demgemäß wird die Zentrumspartei sich der Verabschiedung der Kanalvorlage im Abgeordnetenhause in dritter Lesung so lange widersetzen — nöthigenfalls unter Androhung der Verwerfung der Vorlage — bis im Herrenhause das Gemeindewahlgesetz endgiltig zur Annahme gelangt ist. Das Abgeordnetenhaus wird demgemäß bald nach seinem Zusammentritt am 14. August nach der zweiten Lesung der Kanalvorlage und der Annahme des Gemeindewahlgesetzes in zweiter und dritter Lesung nochmals vertagt werden müssen.

Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg. Staatsminister von Achenbach, ist am Sonntag gestorben. Achenbach, von dem der Kaiser in das Verwaltungsrath eingeführt wurde, war die Seele des Widerstandes gegen eine würdige Umgestaltung des Friedhofes der Märzgefallenen in Berlin.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. Juli. Die für morgen Abend in fast allen Bezirken Wiens einberufenen sozialdemokratischen Versammlungen mit einer gegen die Wahlreform gerichteten Tagesordnung sind seitens der Behörden untersagt worden. Durch derartige ungesetzliche und verbrecherische Maßregeln gegen die um ihre Rechte kämpfenden Arbeiter wird der Erbitterung noch mehr Nahrung gegeben und die ernste Situation in Wien noch ernster gestaltet werden.

Gestern veranstalteten etwa tausend Arbeiter vor der Sommerfrische des Bürgermeisterstellvertreters Strobach in Kaltburg, der jüngst die Sozialdemokraten Diebsgesindel genannt hatte, eine Kundgebung. Die Arbeiter riefen: „Nieder mit Strobach! Nieder mit Luegar! Nieder mit den Wahlrechtsräubern!" Die Gendarmerie machte einen Bajonnetangriff gegen die Menge, die beim Zurückweichen eine höllerne Umäunung durchbrach, wobei mehrere Personen ins Wasser fielen und mehrere verletzt wurden. Einige Arbeiter wurden verhaftet.

Die Konfiskation der Wiener „Arbeiter-Zeitung" am Sonnabend erfolgte nicht, wie vermuthet wurde, wegen des Abdrucks der Entgegnung der Innsbrucker Bürgerschaft gegen das anmaßende Auftreten des Brixener Fürstbischofs, sondern weil sich die Polizei durch einige Stellen aus der Interpellation des Gemeinderaths Dr. Brix über das Verhalten der Polizei bei der jüngsten Arbeiterdemonstration beleidigt fühlte. Außer der „Arbeiter-Zeitung" wurden noch einige Blätter konfiszirt, während in anderen die Brix'sche Interpellation ganz unbeanstandet erscheinen konnte. Beim Wiener Staatsanwalt ist Alles möglich.

„Nun, wenn es Dir eine Freude macht", lachte sie und gab sich alle Mühe, genau zu verstehen, was er ihr von den Steuern und Abgaben erklärte.

Dem Popen gegenüber machte Taras nie solche Andeutungen und benahm sich überhaupt mit großer Zurückhaltung gegen den erprobten Freund. Vater Leo ließ sich dadurch nicht irre machen; er blieb stets gleich herzlich und wendete alle Mittel seiner Unterhaltungskunst auf, den verdüsterten Mann aus seinem Trübsinn emporzurütteln. Endlich kam er sogar auf den Gedanken, ihm zur Zerstreuung das Lesen und Schreiben beizubringen. „Das ist sehr nützlich", versicherte er, „und dann kann man lustige Bücher lesen".

Taras lehnte dankend ab. „Für jetzt nützt es mir nichts, für die Zukunft noch weniger. Und das, was mich erfreuen könnte, steht in keinem Buche. Auch habe ich keine Zeit; bis zu Weihnachten gibt es viel in der Wirthschaft zu thun, und nach dem Dreikönigstage gedenke ich viele Wochen zu jagen".

„Ja, thue das", stimmte der Pope eifrig zu, „es wird Dich zerstreuen. Und die große Jagd der Gemeinde vor Weihnachten machst Du doch auch mit?"

„Nein", erwiderte Taras, „selbst wenn ich geladen werden sollte, was ich nicht glaube".

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Für die gegen Dreyfus begangenen Schändlichkeiten soll in erster Linie Niemand anders als der jetzt verstorbene Präsident Felix Faure die Schuld tragen. Die „Droits de l'homme" erzählen Folgendes: Als das Kriegsgericht mit Ausschluß der Oeffentlichkeit Esterhazy abgeurtheilt und freigesprochen hatte, erhielt sein Vorsitzender von Felix Faure den Auftrag, Herrn Méline aufzusuchen und ihm zu sagen: „Herr Konseilspräsident! Der Prozeß, der sich vor uns abgespielt hat und die Akten, die wir durchstudirten, haben uns die absolute Ueberzeugung verschafft, daß, wenn je die Revision durchgeführt würde, dieses die Zerstörung unseres Spionagesystems zur Folge haben und den Krieg herbeiführen müßte. Wir beschworen Sie deshalb, die Revision auf jede nur erdenkliche Weise zu hintertreiben." Méline kam diesem Wunsche nach. Wie der „Temps" erfährt, ergiebt sich aus Erzählungen des Kapitäns Dreyfus, daß jeder Fortschritt der Revisionsbewegung in Paris einen Rückschlag auf der Teufelsinsel ausübte, derart, daß man ihn durch schlechtere Behandlung züchtigte. Diese Repressalien bestanden außer den schon gemeldeten Foltern in der Entziehung von Konserven und Milch, obwohl seine Nahrung ohnehin schon schlecht war. Manchmal wurde Dreyfus auf die elende Kost der Zwangsarbeiter gesetzt. Zum letzten Mal trat eine ansehnliche Verschärfung zur Zeit ein, als man in Paris das Gesetz debattirte, das das Revisionsverfahren auf den gesammten Kassationshof übertrug. Wie immer wirkte auch diese Maßregel natürlich deprimirend auf den Gefangenen und ohne seine Seelenstärke wäre er verzweifelt. Dreyfus führte auf der Teufelsinsel ein Tagebuch, worin diese Erfahrungen und Stimmungen aufgezeichnet sind. Es wurde ihm jedoch konfiszirt. Wegen des ebenfalls konfiszirten Briefes an seinen Verlobten Demange richtete die Familie jetzt eine Reklamation an das Ministerium.

Daniel, der Gouverneur der Teufelsinsel, Dreyfus' brutaler Kerkermeister, wurde abgesetzt und an seine Stelle Lafoucade berufen. Der Kommandant Navary, der mit der Berichterstattung in dem ersten Dreyfus-Prozesse betraut war, wurde nach Marseille versetzt.

Holland.

Haag, 9. Juli. Die offizielle Schlußsitzung der Friedenskonferenz soll nach der bisherigen Disposition auf den 28. b. Mts. festgesetzt sein.

England.

Einen weiteren Schritt zur Vervollständigung des Militarismus ist man in England zu thun im Begriff. Im englischen Oberhause legte am Freitag der Staatssekretär des Krieges, Marquis Lansdowne, eine Bill vor, die den Spielraum des Militia-Ballot-Gesetzes erweitert, wodurch der Dienst in der Miliz auf Grund der Ausloosung obligatorisch gemacht wird, was aber viele Jahre außer Kraft gewesen ist. Lansdowne führte aus, er denke nicht daran, daß die Bill in dieser Session oder in der nächsten Zukunft verabschiedet werden könne, aber es sei wünschenswerth, daß das Land sich über die Stellung zur Dienstpflicht klar werde. Das militärische System, soweit es die Landesvertheidigung betreffe, denke an die allgemeine Wehrpflicht in letzter Instanz. Die Suspendirung der bestehenden Militia-Ballot-Akte auf viele Jahre habe an der Sache selbst nichts geändert, er zweifle daran, ob diese viel helfen könnte, für die Linienbataillone Rekruten zu schaffen. Die Zahl der Rekruten dieser Bataillone sei ja genügend, um das Heer in dem alten Stande zu erhalten, aber sie sei nicht hinreichend, die angeordnete Heeresverstärkung sicherzustellen. Er betrachte die Lage mit einer gewissen Besorgniß, und es dürfe keine Mühe gespart bleiben, den Dienst anziehend zu machen. Die Miliz habe während der letzten Jahre die vorgeschriebene Stärke nicht erreicht, aber es sei ausgeschlossen, daß man, um die noch fehlenden 30 000 Mann aufzubringen, zur Dienstpflicht greifen müssen. Der eigentliche Mangel eines Freiwilligen-Systems bei der Linie und der Miliz würde eine Abänderung der bestehenden Organisation rechtfertigen. Es könnte vielleicht eine zahlreiche Miliz nöthig werden, falls eine ernste und andauernde Krisis die militärischen Kräfte anspanne. Es wäre nicht unvernünftig, auch für solche Fälle Vorkehrungen zu treffen, wo die Ausloosung eine wesentliche Reserve schaffen würde. Wenn die Ausloosung nach der eingebrachten Bill durchgeführt werde, so würden folgende Klassen von Männern derselben unterworfen sein: unverheirathete Leute zwischen 18 und 25 Jahren, verheirathete Leute ohne Kinder zwischen 18 und 30 Jahren, ebenso unverheirathete Leute zwischen 25 und 30 Jahren, die indessen in verschiedenen Klassen sein würden. Die Bill ändere das bestehende Gesetz nicht im Wesentlichen, aber bringe es mehr in Uebereinstimmung mit den gegenwärtigen Zuständen, er theile die Abneigung, die eine große Mehrheit des Volkes gegen die Dienstpflicht hege. Er werde unter keinen Umständen zur Dienstpflicht in irgend einer Gestalt seine Zuflucht nehmen, es sei denn, daß die Erfahrung gezeigt habe, daß es keinen anderen Weg gebe, für die Sicherheit des Landes zu sorgen. Er werde an keinem Versuche theilnehmen, die bis jetzt auf freiwilligem Wege rekrutirte, verfassungsmäßige Streitmacht in eine konskribirte zu verwandeln, wenn er nicht absolut dazu gedrängt werde. Hierauf wurde die erste Lesung der Bill beendet.

Rußland.

Petersburg, 10. Juli. Offiziös wird nunmehr mitgetheilt, daß die internationale Deputation für Finnland, geführt vom französischen Senator Trarieux darum vom Zaren nicht empfangen worden sei, weil die russische Regierung, ebensowenig wie irgend eine andere, eine fremde Einmischung in innere Angelegenheiten gestatten könne. Andere Gründe für die Verweigerung der Audienz seitens des Kaisers Nikolaus II. seien nicht im Spiele gewesen.

Türkei.

Zum „Bombenschwindel" in Alexandria verlautet wieder einmal etwas aus Kairo. Am 17. Juni ist in Alexandrien in Gegenwart eines zahlreichen Publikums der Prozeß gegen die italienischen Anarchisten zu Ende gegangen, die unter dem Verdachte, ein Attentat gegen den deutsche Kaiser zu planen, im Oktober v. J. verhaftet worden waren. Wie der Ausgang zeigt, handelt es sich nicht um ein Attentat. Der italienische Konsulargerichtshof hat unter dem Vorsitze des Konsuls Cav. Romano sechs der Angeklagten freigesprochen, dagegen sieben des Vergehens der Vertheidigung von Verbrechen (Art. 217 des italienischen Strafgesetzbuchs) schuldig befunden und zu Gefängnißstrafe verurtheilt. Es erhielten: Basai 27 Monate, Loi und Capello je 16, Parrini 15, Fiaschi, Tamberi und Lucciani je 9 Monate. Außerdem wurden ihnen Geldstrafen von 150 bis 250 Lire und die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Parteinachrichten.

Genosse Wabersky in Hamburg hat Sonnabend Mittag in der Rabosenwache seine Gefängnißstrafe von drei Monaten angetreten, die ihm wegen Beleidigung der Hamburger Polizeibehörde zuerkannt worden sind.

Soziales.

Die Beschaffung von billigen Arbeitskräften für die Junker soll jetzt systematisch betrieben werden. Um die feste Ansiedelung von Arbeitern und kleinen Leuten auf dem Lande zu fördern, hat sich in Berlin eine „Deutsche Ansiedelungsgesellschaft, Ges. m. beschr. H." gegründet. Sie wird sich satzungsgemäß beschäftigen mit der Austheilung von Gütern und Ansetzung von Ansiedlern unter Ausschluß jedes kapitalistischen Sonderinteresses, mit der Ansetzung deutscher Bauern, Handwerker und Arbeiter und der Ausstattung der zu bildenden Gemeinden. Dem Aufsichtsrath gehören u. A. an Ministerialdirektor Thiel, Geheimrath Post, Landesökonomierath Rabbe, Prof. Sering. Die preußische Regierung hat der Gesellschaft bereits einige Domänen zur Parzellirung und Besiedelung überlassen.

Gerichtliches.

Würzburger Backstuben-Geheimnisse. In Folge der unlauteren Zustände, welche in einem Theil der Würzburger Bäckereien bei der letzten Lohnbewegung der Bäckergehülfen aufgedeckt wurden, hat die Regierung eine scharfe Kontrolle der Bäckereien angeordnet und der Magistrat hat gegen mehrere Meister, bei denen Unordnungen entdeckt wurden, Strafanzeige erstattet. Am 6. Juli wurde ein Bäckermeister, der einen mit der sogen. Bäckerkrätze behafteten Gesellen beschäftigt hatte, vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 45 Mk. verurtheilt. Der Amtsanwalt hatte 6 Wochen Haft beantragt. — Wie mild doch ein deutsches Gericht urtheilen kann, wenn es sich nicht um das Vergehen eines Arbeiters handelt.

Ein Wachtstubengeheimniß beschäftigte das Schöffengericht in Altona. Angeklagt war der Händler Holuba, sich gegen einen Polizeibeamten thätlich vergangen zu haben. Der Angeklagte schilderte den Vorgang folgendermaßen: Er sei in der Nacht vom 21. auf den 22. Mai aus der Gastwirthschaft von Heitmann weg zu Wache sistirt worden, weil er sich im Scherze als Polizeibeamter ausgegeben habe. (Von der Anklage wegen dieses Vergehens ist er schon freigesprochen.) Auf der Wachtstube sei zunächst nichts Auffälliges passirt. Als bald nach 12 Uhr jedoch drei Schutzleute zugleich das Lokal betraten, habe einer von diesen, der Polizei-Sergeant Gülk, nachdem er in's Wachtbuch gesehen, mit den Worten: „Was, ein Ausländer ist er auch noch?" (H. ist Oesterreicher) ihn in's Gesicht geschlagen, zu Boden geworfen, mit den Füßen getreten, so daß er laut geschrieen habe. Dann sei er in's Polizeigefängniß und am nächsten Tage in's Krankenhaus transportirt worden, woselbst er 14 Tage an den erhaltenen Verletzungen darnieder gelegen habe. Er verspüre heute noch Schmerzen in der Seite und in den Ohren. Am 25. Mai untersuchte Kreisphysikus Wallichs ihn und hat nach dem vorliegenden Attest braune und blaue Flecke in der blutunterlaufenen Gesichtshaut, blaues Auge u. s. w. gefunden. Durch die Aussagen der als Zeugen vernommenen Schutzleute kann zunächst nicht festgestellt werden, daß drei derselben zugleich das Wachtlokal betreten und demzufolge bei der Mißhandlung zugegen gewesen. Gülk selbst, zunächst nicht vereidigt, giebt an, H. habe erregt auf den Tisch geschlagen und geschimpft. Er habe ihn wieder auf seinen Stuhl niederdrücken wollen, habe nun von dem H. einen Stoß vor die Brust erhalten und sei jetzt „energisch gegen ihn vorgegangen". Dabei seien sie Beide gegen einen Stuhl gekommen und zu Boden gestürzt. Hier müsse H. die Verletzungen erhalten haben; mißhandelt habe er ihn nicht. Der Vorsitzende stellte fest, daß im Rapport zunächst nur die erfolgte Sistirung des H. enthalten war, von Thätlichkeiten gegen Beamte sei keine Rede darin. Erst als H. die Anzeige wegen Mißhandlung gemacht, sei später, aber unter dem Datum des 22. Mai, der Bericht geschrieben worden, der zur heutigen Anklage geführt und bewirkte, daß H. nicht als Zeuge, sondern als Angeklagter vor dem Gericht steht. Der Amtsanwalt hielt die Schuld des Angeklagten für erwiesen und beantragte 1 Woche Gefängniß. Das Gericht erkennt demgemäß, nachdem es Gülck noch vereidigt. Es sei festgestellt, daß er sich gegen Gülck vergangen, und er müsse sich erheblich gegen ihn vergangen haben, da seine eigenen Verletzungen erheblich seien. Gegen das Urtheil ist Berufung eingelegt.

Gewerkschaftliches.

Formerausstand in Brake. In den Ausstand getreten sind, wie dem „Genmo. Cour." telegraphirt wird, die Former der Maschinenfabrik von Otto Werner.

Der Ausstand der Former und Gießereiarbeiter in Torgelow ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. Es wurde u. A. eine geringe Lohnerhöhung und eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden während der Wintermonate vereinbart.

Der Ausstand in der deutschen Schuhfabrik in Ilversgehofen ist zu Ungunsten der Arbeiter beendet. Die Ausständigen werden, soweit Platz vorhanden, wieder eingestellt und die Arbeitszeit um eine halbe Stunde pro Tag verlängert.

Die Würzburger Bäckermeister beschlossen einstimmig, ihren Gehülfen eine Lohnaufbesserung von zehn Prozent zu gewähren. Die Gehülfen hatten 15 Prozent verlangt.

Aus Stadt und Land.

Bant, 11. Juli.

Wiedergefunden ist das den Zigeunern abhanden gekommene Pferd. Auf der Sande-Wilhelmshavener Chaussee ist es von hiesigen Einwohnern Morgens um 2 Uhr gesehen worden und wurde später in Neustadt-Gödens „geschüttet". Das Ausreißen des Pferdes ist nach Lage der Dinge nur auf einen den Zigeunern gespielten Schabernack zurückzuführen. Es hat Jemand das Heck an der Weide aufgemacht und das Thier heraus und davon gejagt.

Landtagswahl. Da im Spätsommer die Neuwahlen zum Oldenburgischen Landtage stattfinden, wollen wir heute die hauptsächlichsten Bestimmungen des Wahlgesetzes veröffentlichen. Die stimmberechtigten Mitglieder eines Wahlbezirkes wählen auf je 500 Einwohner einen Wahlmann und sämmtliche Wahlmänner eines Wahlkreises auf je 10 000 Einwohner einen Abgeordneten. Ein Wahlbezirk, welcher weniger als 500 Einwohner enthält, hat einen Wahlmann zu wählen. Jeder ist nur in dem Bezirke, worin er wohnt, als Urwähler stimmberechtigt und als Wahlmann wählbar. Das Amt Jever bildet den fünften Wahlkreis. Stimmberechtigt als Urwähler, wählbar zum Wahlmann sowie zum Abgeordneten ist jeder selbstständige Staatsbürger, der das 24. Jahr vollendet hat. Als selbständig ist Derjenige nicht anzusehen, der unter Kuratel steht, der innerhalb des letzten Jahres vor der Wahl Unterstützung aus öffentlichen Armenmitteln erhalten hat; der ohne einen eigenen Herd bei Anderen in Kost und Lohn steht. In jedem Wahlbezirke hat der mit der Leitung der Wahl Beauftragte eine Liste der Wähler aufzustellen, spätestens 14 Tage vor dem Termin der Wahlversammlung auf drei Tage zu Jedermanns Einsicht auszulegen, auch daß und wo dieses geschehen soll, in ortsüblicher Weise bekannt zu machen. Einsprachen gegen die Listen sind innerhalb drei Tage bei dem mit der Leitung der Wahl Beauftragten anzubringen, welcher dieselben zeitig vor der Wahl zu erledigen hat.

Das katholische Oberschulkollegium macht bekannt: Mit dem Beginne des kommenden Wintersemesters — 20. Oktober d. J. — wird wieder Aufnahme in das katholische Schullehrer-Seminar in Vechta stattfinden. Die Aufnahmeprüfung soll in diesem Jahre am 9. und 10. August von Vormittags 7 Uhr an im Seminargebäude abgehalten werden. Schulamts-Präparanden, welche der Prüfung sich zu unterziehen gesonnen sind, haben ihre Gesuche vor dem 30. Juli d. J. an das katholische Ober-Schulkollegium einzusenden.

Wilhelmshaven, 11. Juli.

Ein Dieb hat auf der Geflügel-Ausstellung hierselbst ein Paar in einem Korbe befindliche werthvolle braune Tauben gestohlen. Die Thiere sollten versandt werden. Demjenigen, welcher den Verbleib nachweist, ist eine Belohnung zugesichert.

Von der Marine. Der Kreuzer „Prinzeß Wilhelm" ist am 8. Juli in Plymouth angekommen und beabsichtigt, am 11. Juli nach Wilhelmshaven in See zu gehen. Der Kreuzer „Kaiserin Augusta" ist am 5. Juli in Yokohama eingetroffen. Das Schulschiff „Charlotte" ist gestern in Petersburg eingetroffen.

Gewerbegerichtssitzung am 10. Juli. Zur Verhandlung standen fünf Klagefälle. Der Klavierspieler Schade beim Gastwirth Schnieder glaubte einmal seinen guten Tag zu haben, was ihm aber schlecht bekommen sollte. Durch Annonce waren hierselbst alle seine Landsleute nach Sch.'s Lokale zu einem vergnügten Abend eingeladen, was den Klavierspieler veranlaßte, ordentlich mit ihnen zu pochen und dieselben auf Berliner Art zu amüsiren, sodaß letzteres selbst seinen Landsleuten über die Hutschnur ging und dieselben sich beim Wirth hierüber beschwerten. Dieses hatte zur Folge, daß der Wirth ihm

Landesbibliothek Oldenburg

das animiren verbot und, als er diesem Verbot nicht Folge leistete, ihn sofort entließ. Kläger verlangte nun beim Gewerbegericht Entschädigung für Nichteinhaltung der Kündigungsfrist, gab aber obigen Sachverhalt zu, desgleichen, daß er etwas angeheitert war. Kläger will aber nur im Interesse des Wirths gehandelt haben, was schon daraus hervorgehe, daß er nur aus 5-Pfg.-Gläschen getrunken habe, die jedoch mit 10 Pfg. bezahlt worden sind. Das Gericht wies den Kläger mit seiner Klage ab und verurtheilte ihn in die Kosten des Verfahrens, da er verpflichtet war, den Anordnungen seines Prinzipals in seinem Arbeitsverhältniß nachzukommen. — Hierauf gelangte der vertagte Klagefall des Arbeiters Hans gegen Spediteur Griffel zur Verhandlung. Kläger klagte rückständigen Lohn in Höhe von 22 Mk. ein, welcher ihm einbehalten ist als Entschädigung für eine angeblich durch seine Unvorsichtigkeit umgefallene Kiste mit Glas, welches durch den Umfall kaput gegangen ist. Die heutigen Zeugenaussagen bekunden, daß vier Mann beim Abladen der 3—4 Zentner schweren Kisten beschäftigt waren. H. faßte nun die hochaufgerichtete lange schmale Kiste an, ehe das Kommando gegeben war, wobei sie umfiel. Kläger soll sofort auf seine Unvorsichtigkeit aufmerksam gemacht worden sein und dieselbe auch anerkannt haben, weshalb er auch vom Gericht mit seiner Klage abgewiesen wurde. — Die Klage des Maurers Halweland gegen Architekt Lonchant auf Auszahlung rückständigen Lohnes wurde einiger Formfehler wegen vertagt; insbesondere soll sich die Klage nicht gegen Lonchant, sondern gegen den Bauunternehmer Reddersen richten. — Abgewiesen wurde auch der Maurer C. Meyer mit seiner Klage auf Entschädigung für Nichteinhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist gegen den Bauunternehmer Seidel. Letzterer wies durch Zeugen nach, daß er mit Kläger ausdrücklich vereinbart hatte, eine Kündigungsfrist komme gegenseitig in Fortfall. — „Undank ist der Welt Lohn", dachte der Knecht Lübbe Meyer, welcher beim Fuhrunternehmer Rackebrandt in Beschäftigung gewesen war, als er den Gerichtssaal verließ. Der Stolz Meyers war das gute Aussehen der ihm anvertrauten Pferde. Leider aber wurden ihm seitens des Beklagten die Sonntags verabreichten Haferrationen nach seiner Meinung zu knapp bemessen, was ihn und seinen Kollegen arg bekümmerte. Sie beschlossen deshalb, den nöthigen Haferzuschuß auf einem ungewöhnlichen Wege, nämlich durchs Fenster, aus der verschlossenen Kammer zu entnehmen. Der Beklagte kam, da wahrscheinlich seine Pferde unerwartet gut aussahen, hinter diese Schliche und ließ eiserne Stäbe vors Fenster machen. Dieselben hielten aber im Laufe der Zeit dem angeblichen Hunger der Pferde resp. dem gutherzigen Gemüth der Knechte nicht Stand. Nunmehr unternahm der Besitzer der gutgenährten Pferde eine Radikalkur: er brachte einem Knechte, dem Kläger, die betr. Haferkosten in Abzug. Im ganzen sei ihm mindestens 20 Zentner Hafer durchs Fenster verfüttert worden, wovon auf den Kläger zirka zwei Zentner zum Preise von 14 Mk fallen. Dieses und die Berechnung des Lohnes bildete in der Klage den Streitpunkt. Kläger hat nämlich anfänglich 7,50 Mk. Wochenlohn nebst Kost ꝛc. erhalten; für dieses Jahr war ihm aber 8,00 Mk. versprochen worden, falls sich der Knecht „gut führt". Das hat er aber nach der Meinung des Beklagten nicht gethan, weshalb er dem Knechte auch im letzten Quartal nur 7,50 Mk. pro Woche angerechnet hat. Beklagter stellte sich auf den Standpunkt, daß er selbst wissen müsse, was seinen Pferden noth thut. Nach längeren, theilweise humoristischen Auseinandersetzungen wurde die bitterernste Angelegenheit dadurch aus der Welt geschafft, daß beide Parteien sich schließlich einigten. In Anrechnung wurden 7,50 Mk. pro Woche gebracht abzüglich Krankengeld, ferner wurde dem Knecht noch 7,00 Mk. für Hafer abgezogen. Recht unbefriedigt verließ Kläger den Gerichtssaal mit der Versicherung, es falle ihm nie wieder ein, für fremder Leuten Pferde Hafer zu stehlen.

Jever, 10. Juli.

Die Maul- und Klauenseuche ist immer noch im Fortschreiten begriffen und legt den Viehhandel fast ganz brach, während er sonst um diese Zeit florirte. Von dem Weidevieh, das sonst um diese Zeit des Jahres schon viel verkauft wurde, ist noch wenig abgesetzt. Dazu leidet dasselbe, sofern es von der Seuche befallen wird, bedeutend in seiner Qualität und somit in seinem Werthe. Der Schaden, den die Seuche angerichtet, ist jetzt schon ganz unbedeutend.

Oldenburg, 10. Juli.

Das Gewerkschaftsfest, welches am Sonntag den 20. und Montag den 21. August stattfindet, wird in diesem Jahre wieder in Osternburg gefeiert werden. Der Festplatz befindet sich an der Rollstraße. — Bekanntlich fand im vorigen Jahre das Gewerkschaftsfest in der Stadt, auf der Weide des Wirths Stöltje an der Alexanderstraße statt. Derselbe war zur Wiederhergabe der Weide nicht geneigt, trotzdem die betr. Wirthschaft wohl ausschließlich von Arbeitern frequentirt wird.

Das Gewitter, das gestern Nachmittag über unsere Gegend hinzog, hat an mehreren Stellen Schaden durch Blitzschlag verursacht. Zu Ohmstede wurde auf der Weide ein Pferd des Landmanns Hanken und zu Bloherfelde eine Kuh des Landmanns Lehmkuhl vom Blitz erschlagen. Auf dem Bürgeresch wurde ein Haus von einem kalten Schlage getroffen und dabei das Dach zerstört und das Mauerwerk beschädigt.

Der berüchtigte Einbrecher Stolle aus Borbeck ist, den „Nachr. f. St. u. L." zufolge, heute Morgen endlich dingfest gemacht worden. Ein Landmann der ihn zuerst sah, benachrichtigte die Gensdarmerie, und dieser gelang es, den Gefürchteten, der die ganze Umgegend schon lange unsicher gemacht hat, zu fesseln und hier einzuliefern. Er war stark bewaffnet, und nur dem Umstande, daß er schlief, ist es zu danken, daß seine Festnahme ohne Widerstand gelang.

Unfall mit tödtlichem Ausgang. Der Stationsarbeiter Drieling wollte heute Mittag auf einen an ihm vorüberfahrenden Zug springen. Er verfehlte das Trittbrett und gerieth unter die Wagen. Beide Beine wurden ihm abgefahren. Er wurde nach dem evangelischen Krankenhause gebracht, woselbst er alsbald den fürchterlichen Verletzungen erlag.

Bremen, 6. Juli.

Die Rückgabe des Schnelldampfers „Kaiser Friedrich" des Norddeutschen Lloyd an seinen Erbauer, Schichaus Werft in Elbing, hat überall Aufsehen erregt und zu vielfachen Erörterungen Anlaß gegeben. Bekanntlich verbreitete Bösmanns Bureau vor einiger Zeit die Meldung, daß der Lloyd das Schiff „nicht abgenommen habe, weil es den kontraktlich festgelegten Anforderungen nicht genügt habe". Daraufhin kam prompt eine Entgegnung Schichaus aus Danzig, daß er das Schiff „zurückgefordert" habe bezw. die Rückgabe desselben „auf eigenes Betreiben" der Werft erfolgt sei. Diese Behauptung blieb seitens des Nordd. Lloyd unwidersprochen. Jetzt veröffentlicht die „Elb. Ztg." eine längere Mittheilung über den Streitfall, in welcher sie nach den ihr von der Firma Schichau gemachten Angaben die Zurückforderung des Schiffes betont. Es heißt dann u. a. über den „Kaiser Friedrich": Derselbe sei nach dem Urtheil maßgebender Kreise der am besten eingerichtete Schnelldampfer, der infolge seines Komforts und seiner Bequemlichkeiten von den reichen Amerikanern mit Vorliebe zur Ueberfahrt nach Europa benutzt worden sei. Auf der Fahrt von Bremen nach Newyork habe das Schiff ebenfalls seine Kajüten stets voll besetzt gehabt. Alle Reisenden loben neben seinen sonstigen Vorzügen den überaus ruhigen Gang des „Kaiser Friedrich", der es gestatte, überall ohne Beschwerniß zu schreiben. Ein weiterer Vorzug sei sein geringer Kohlenverbrauch, der sich pro Tag um 140 Tons (à 20 Ctr.) niedriger stelle als der des „Kaiser Wilhelm der Große". Sein einziger Mangel bestehe darin, daß er nicht die kontraktmäßige Geschwindigkeit von 21 Knoten in der Stunde laufe, sondern im Durchschnitt rund 20½ Knoten.

Bremerhaven, 10. Juli

Gestrandet ist, wie aus Helgoland depeschirt wird, an der Westküste der Insel der Lloydpassagierdampfer „Seeadler" bei dichtem Nebel. Die Passagiere sind in Sicherheit gebracht. Die Abschleppversuche sind bis jetzt vergeblich gewesen.

Hadersleben, 9. Juli.

Doppelselbstmord? In Haft gerieth der bei Güstrow beheimathete Maurergeselle Schröder. Er giebt an, daß das in Sillerup todt aufgefundene Mädchen sich selbst erschossen habe, weil ihrer Verehelichung Hindernisse entgegenstanden. Er selbst hat zweimal auf sich geschossen, sich jedoch nicht tödtlich verletzt. An die Eltern gerichtete Briefe geben von dem Vorhaben Kunde. Danach scheint also allerdings ein Mord ausgeschlossen und eine Liebestragödie vorzuliegen.

Vermischtes.

Ein Lustmord wurde am Freitag an der 10jährigen Tochter der Witwe Bergmann aus Großräschen bei Kottbus verübt. Das Kind, das zum Pilzesuchen weggegangen war, wurde am Sonnabend Nachmittag in der Heide, unweit Glashütte, erwürgt aufgefunden. Wegen Verdachts der Thäterschaft wurde der Schmelzer Sch. festgenommen.

Ein Eifersuchtsdrama erregt in Karsbad großes Aufsehen. Ein Kurgast aus Prag glaubte bei einer Dame, an welche er ein Anrecht besitzt, Grund zur Eifersucht zu haben. Es heißt, er habe sie eines Morgens überrascht. In einem Wuthanfalle versuchte er ihr den Hals zu durchschneiden; sie wurde jedoch nur leicht verletzt, während der Eifersüchtige sich einen lebensgefährlichen Stich in die Lunge beibrachte.

Auf Beeinflussung durch eine Kartenlegerin ist nach dem „Kl. Journal" die Bluthat in der Oranienstraße in Charlottenburg zurückzuführen. (Bekanntlich hatte die Frau des bei Siemens u. Halske beschäftigten, auf Montage in Rußland befindlichen Monteurs v. Sulkowski am 7. Juli sich und ihre drei Kinder mit einem Rasirmesser getödtet.) Frau v. Sulkowski hat in Begleitung der Aufwartefrau Ragatzky am Mittwoch eine Kartenlegerin besucht, die durch ihr unsinniges Geschwätz viel dazu beigetragen hat, daß die nervöse Frau die unselige That vollführte. Die Kartenlegerin, so behauptet die R., soll zu Frau v. S. gesagt haben: „In kurzer Zeit werden Sie einen großen Prozeß haben; Gerichtsbeamte werden in Ihrer Wohnung aus- und eingehen; dieser Prozeß wird hauptsächlich durch Ihren Mann herbeigeführt werden, der sich auf seiner jetzigen Arbeitsstelle eine Geliebte angeschafft hat." Das war für die hysterisch veranlagte Frau zu viel. Umsonst bot Frau R. ihre ganze Ueberredung auf, die Erregte zu beruhigen; wiederholt entgegnete die Unglückliche: „Die Kartenlegerin hat recht, denn sonst würde mein Mann öfter schreiben." Mittlerweile ist Herr v. Sulkowski auf die Kunde von der Schreckensthat hierher geeilt und befindet sich in tief erschüttertem Seelenzustand.

Eine Falschmünzerbande, welche falsch Zweimark- und Zwanzigmarkstücke anfertigte, ist in Stettin entdeckt worden. Der Hauptschuldige ist ein Schlosser Namens Paul Ulrich aus Grabow, dessen Angehörige sich mit dem Vertriebe des falschen Geldes befaßt haben sollen. Form und Platten wurden beschlagnahmt.

Dampfer-Zusammenstoß auf dem Rhein. Zwischen Köln und Bonn fuhr der Schleppdampfer „Mannheim" dem niederländischen Dampfer „Kriemhild" in die Flanke; dieser wurde schwer beschädigt. Fünf Mann der Besatzung wurden dabei verletzt, die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon.

Ein 13jähriger „blinder" Passagier im Bremskasten. Auf dem Hauptbahnhof zu Altona entdeckte am Dienstag ein Bahnbeamter in einem Bremskasten des zur Abfahrt nach Köln (Rhein) bereitstehenden Zuges einen etwa 13jährigen Burschen, der in dem Behälter eng zusammengekauert hockte. Er wurde natürlich sofort herausgeholt und der Polizei übergeben. Der Schlingel erzählte dann, er sei von Köln, wo sein Vater Wagenschieber bei der Eisenbahn sei, im Bremskasten nach Altona gefahren, um dortselbst seine Schwester, die im Zirkus Schumann engagirt sei, zu besuchen. Da es ihm an Fahrgeld gemangelt habe, sei er auf die Idee gekommen, die Fahrt im Bremskasten zu unternehmen, zumal er wisse, daß dieser Raum jetzt nur noch selten betreten wird, weil die Bremsvorrichtung von der Maschine aus gehandhabt wird und deshalb keine Bahnbeamten mehr in dem betreffenden Kasten fahren. Weil ihm nun auch das Geld zur Rückkehr gefehlt habe, so erzählte der Bursche weiter, habe er in gleicher Weise nach Köln zurückfahren wollen. Vorläufig behielt die Polizei den jugendlichen, unternehmungslustigen Reisenden in Gewahrsam.

Risiko der Arbeit. Bei Kanalisationsarbeiten in Eilenburg wurden fünf Arbeiter von einstürzendem Erdreich verschüttet, Einer ist todt, die Uebrigen sind verletzt.

Ortsvorsteher und Denunziant. Folgende wortgetreue Bekanntmachung, die in dem betreffenden Orte ein nicht geringes Aufsehen hervorrief, hat dem „Niederschlef. Anz." zufolge ein Gemeindevorsteher im Kreise Glogau erlassen: Aufforderung. Da der Besitzer N. N. hierselbst angezeigt hat, daß er sich am heutigen Tage, bei dem Amtsvorstand Kl. G. wegen einer Annonimen-Denunzirung habe verantworten müßen, so wird hiermit angefragt, ob der betreffende Denunziant vielleicht vergessen habe, seinen Nahmen darunter zu setzen oder seinen Nahmen nicht mehr habe schreiben können?, es wird daher ersucht, das Fehl bei dem hiesigen Gemeindevorstand nachzuholen, da es Entehrend für den Denunzianten ist, mit einem Fanatismuß gegen seinen Mitmenschen vorzugehen, und traurig für eine Gemeinde, die solch Teufel in der Gemeinde birgt, in einer Gemeinde, die schon 2 Monate in der Sperre liegt, und Jedem der Kummer wegen die Ausgaben genugsam drückt. Bitte daher die Sache aufzuklären, T........, d. 29. Juni 1899. (Siegel.) N.

Die kleinste Schule Sachsens, ja ganz Deutschlands dürfte wohl in Kottenhaide bei Schöneck sein. Sie wird gegenwärtig von drei Schulkindern und einem Fortbildungsschüler besucht. Den Unterricht ertheilt ein Hilfslehrer. Der Ort selbst besteht außer den beiden Oberförstereien nur noch aus acht Häusern. Man hat hier deshalb eine Schule errichtet, weil der Ort zu weit von anderen Schulgemeinden entfernt liegt.

Der Kaiser als Dichter. Die Nachricht, daß der Kaiser ein neues großes Dichtwerk geschrieben, wird englischen Blättern aus Berlin gemeldet. Es handelt sich um ein kirchliches Oratorium, zu dem der Kaiser das Libretto verfaßt hat und das schon in diesem Herbst in Berlin zur Aufführung gelangen soll. Ob auch der Kaiser die Musik dazu komponirt hat, darüber verlautet nichts.

Ein Nachspiel hatte, wie der Londoner Correspondent des „Manchester Guardian" zu berichten weiß, die Hochzeit des Grafen Jamatel mit der Prinzessin Marie von Mecklenburg-Strelitz. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um einen energischen Protest gegen die protestantische Trauung des Paares in Kiew, welche unmittelbar nach der römisch-katholischen Trauung in Richmond stattfand. Die römisch-katholischen Würdenträger stellen es entschieden in Abrede, von dem Vorhaben einer protestantischen Nachtrauung etwas gewußt zu haben, und geben sogar zu verstehen, daß sie nur im Glauben an die Ausschließlichkeit der römisch-katholischen Trauung die Ceremonie vollzogen haben. Die Sache scheint den katholischen Würdenträgern so nahe zu gehen, daß sogar der Bischof sich zu einem eigenhändigen Schreiben an den Grafen entschlossen hat, in dem er von ihm Aufklärung über die protestantische Nachtrauung verlangt.

Neue Goldfunde. Aus Dawson City wird vom 19. Juni berichtet: In Folge von Nachrichten von wunderbarem Goldreichthum in Cap Roma (?) fand ein eiliger Massenauszug dorthin statt. Ein Goldgräber soll in einer Woche für 6000 Doll. Gold gegraben haben in Stücken von 30 bis 143 Unzen. Verschiedene Stücke davon wurden gezeigt. Als diese Nachricht sich bestätigte, wurde Dawson City wild vor Erregung. Jeder schwimmbare Gegenstand wurde erfaßt. Volksmengen strömten zum Snake River hinaus. An einem Tage zogen 2000 Menschen ab. Alle Läden der Stadt waren leer. Die Theater mußten schließen. Das erste Schiff, welches nach den neuen Goldfeldern abging, der Dampfer „Sovereign", verlangte 1000 Doll. für einen einzelnen Passagier, was in manchen Fällen bereitwillig bezahlt wurde.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Juli. Aus Petersburg wird gemeldet: Der Thronfolger Georg Alexandrowitsch ist heute Morgen 9 Uhr in Abbas Tuman gestorben.

München, 10. Juli. Heute fanden in Bayern die Urwahlen für die Kammer der Abgeordneten statt. Im Wahlkreise München I, welcher bisher fünf liberale Abgeordnete hatte, siegte ein Kompromiß zwischen Sozialdemokraten und Zentrum. Die Wahlkreise München II und Nürnberg wurden ebenfalls von den Sozialdemokraten behauptet. In Fürth, wo bisher liberale Abgeordnete waren, siegte die Wahlliste der vereinigten Sozialdemokraten und Demokraten. Das Zentrum gewann bisher ein Mandat in Passau (bisher Bauernbund) und ein Mandat in Regensburg (bisher liberal) und wahrscheinlich zwei Mandate im Wahlkreise Weiden (bisher ein konservativer und ein liberaler Abgeordneter).

Wien, 10. Juli. Oesterreich-Ungarn beantragte schiedsgerichtliche Austragung der Hazleton-Angelegenheit. Dieser Antrag ist von den Vereinigten Staaten abgelehnt worden.

Paris, 10. Juli. Nach einer Depesche des „Petit Journals" aus Nizza wurden drei französische Soldaten in der Nähe von St. Martin-Vesuble von Italienern festgenommen. Dieselben gehören einer Batterie des 19. Artillerieregiments an, welche vorgestern aus Nimes in Nizza eingetroffen ist. Die Soldaten, welche die Gegend nicht kannten, hatten unbewußt die Grenze überschritten.

Paris, 10. Juli. Wie aus Rennes gemeldet wird, hat Dreyfus um Anfertigung einer Hauptmannsuniform der Artillerie gebeten, um in ihr vor dem Kriegsgericht zu erscheinen. Diesem Ansuchen wird entsprochen werden.

Der italienische General Giletta, der kürzlich wegen Spionage zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, ist anläßlich des bevorstehenden Nationalfestes begnadigt worden.

Die „Gazette de France" veröffentlicht einen Geheimbericht des Polizeipräfekten an den Oberstaatsanwalt vom März 1899, nach welchem die Partei der Royalisten die Antisemitenliga und die Patriotenliga subventionirt und für den Putschversuch Déroulèdes 300 000 Fr. ausgegeben haben soll.

Belgrad, 10. Juli. Ueber die Stadt Belgrad und das Departement Belgrad ist der Belagerungszustand verhängt worden. Die Maßregel wurde beschlossen in Folge gewisser Enthüllungen im Laufe der Untersuchung über das Attentat auf König Milan. Der Erzpriester Miksa Gjuricsa, ein hervorragender Radikaler, wurde heute von Uzica nach Belgrad gebracht und der Polizei übergeben. Zwei Mitarbeiter des Journals „Odjek" sind verhaftet worden. Der „Odjek" hat das Erscheinen eingestellt.

Mehrere **Geistliche, unter ihnen der Erzpriester Militsch**, sind verhaftet worden. Knecevitsch gesteht vollkommen seine Schuld ein und sagt aus, er sei von angesehenen Radikalen gedungen worden. Die anderen Angeklagten leugnen beharrlich; es sind aber belastende Schriftstücke, namentlich solche des Petersburger Gesandten Gruitsch, gefunden worden. Die meisten Staatsoberhäupter beglückwünschten König Alexander.

San Remo, 10. Juli. Die drei deutschen Botaniker, welche bei dem Colle di Marta verhaftet waren, sind wieder freigelassen worden.

Litterarisches.

Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist uns die Nr. 14 des 9. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Gerichtet, nicht vernichtet. — Die württembergische Gewerbeinspektion im Jahre 1898. Von Wilhelm Keil. II. — Aus der Bewegung. — Feuilleton: Jack. Geschichte eines wahren Romans. Von Alphonse Daudet. Deutsch von Wilhelm Thal. — Notizentheil von Lily Braun und Klara Zetkin: Frauenarbeit auf dem Gebiete der Industrie, des Handels- und Verkehrswesens. — Weibliche Fabrikinspektoren. — Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen — Frauenstimmrecht. — Frauenbewegung. — Die „Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1899 unter 3033) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg., unter Kreuzband 85 Pfg.

Vereins-Kalender.

Bant-Wilhelmshaven

„Kartellkommission". Donnerstag den 13. Juli, Abends 9 Uhr: Sitzung in der „Arche".

Hochwasser.

Mittwoch, 12. Juli, 4.02 Vm., 3.58 Nchm.

Wulf & Francksen

Gute Waare ist stets die billigste.

Ausstellung fert. Betten.

Einschläfige Betten Nr. 8		Einschläfige Betten Nr. 10		Einschläfige Betten Nr. 10b		Einschläfige Betten Nr. 11		Einschläfige Betten Nr. 12	
aus grau-roth gestreiftem Köper mit 14 Pfund Federn		aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus roth-rosa gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.		Oberbett aus rothem Daunenköper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.	
Oberbett	6,—	Oberbett	10,25	Oberbett	13,50	Oberbett	17,50	Oberbett	22,—
Unterbett	6,—	Unterbett	10,25	Unterbett	13,50	Unterbett	17,50	Unterbett	20,50
1 Kissen	2,50	2 Kissen	7,—	2 Kissen	9,—	2 Kissen	10,—	2 Kissen	12,—
	Mk. 14,50		Mk. 27,50		Mk. 36,—		Mk. 45,—		Mk. 54,50
Zweischläfig	Mk. 20,50	Zweischläfig	Mk. 31,—	Zweischläfig	Mk. 40,50	Zweischläfig	Mk. 50,50	Zweischläfig	Mk. 61,—

Billigere Betten in jeder Preislage.

Landesbibliothek Oldenburg

Friedrichshof.
— Täglich: —
Grosses Garten-Konzert.

Beste und haltbarste
Sohlen
sowie auch gutes **Abfallleder** empfiehlt zu **billigsten** Preisen
Emil Burgwitz,
Bismarckstraße 15.
Roonstr. 75a. U. Wilhelmsh. Str. 69.

Schinken
(3 bis 7 Pfd.), per Pfd. 50 Pf., empfiehlt
Herm. Schipper, Bant.

An- und Verkauf
von neuen und alten **Kleidungsstücken, Betten, Möbeln** und **Uhren,** sowie **Gold- u. Silbersachen** u. s. w.
G. Priet, Neubremen
Grenzstraße 49.

Neue Emder Heringe
empfiehlt
D. Bitter,
Verläng. Börsenstraße 70.

Ostfriesische
Bauern-Butter
pr. Pfd. 80, 90 und 100 Pf., empfiehlt
Herm. Schipper, Bant.

Ca. 30 Stück
große u. kleine Spiegel
sowie mehrere neue **Tische** und **Stühle** werden außergewöhnlich billig ausverkauft.
G. Priet, Neubremen,
Grenzstraße 49.

Apfelwein
pr. Flasche 35 Pf., 10 Fl. 3 Mk empfiehlt
Herm. Schipper, Bant.

Werkzeuge
in nur bester Qualität empfiehlt zu billigsten Preisen
J. Egberts,
Bismarckstraße 52.

Zu vermiethen
auf sofort oder später drei- und vierräumige Wohnungen mit u. ohne abgeschlossenem Korridor. Näheres
Chr. Eggerichs, Grenzstr. 73a.

Friedrichshof.
— Täglich: —
Grosses Garten-Konzert.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Außergewöhnliches Angebot!
Ein Posten schwere gezwirnte
Arbeits-Hosen
für Männer und Burschen
75, 150 und 200 Pf.,
früherer Preis bis 3,50 Mk.

22. Bezirksschießen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß dies Fest nicht eine Veranstaltung der beiden Vereine, sondern als Bundesfest zu betrachten ist, und daß jedes Mitglied (aktiv sowie passiv) des Schützen- und Schießvereins eine Festkarte zu 3 Mk. zu lösen hat. Dafür hat jeder Schütze mit engerer Familie freien Zutritt zu allen Veranstaltungen.

Karten für die Mitglieder beider Vereine sind zu haben bei Kaufmann Oltmanns, Roonstr., Kaufmann B. Grashorn, Bismarckplatz, Uhrmacher G. Müller, Bant, Werftstraße, Zimmermeister Wegener, Bahnhofstraße.

22. Bezirksschiessen

des Nordwestdeutschen Bezirks d. Deutschen Schützenbundes
vom 15. bis 23. Juli 1899,
verbunden mit
großem Volksfest auf dem Schützenhof.

Programm.

Sonnabend den 15. Juli 1899. Abends 8 Uhr: Zapfenstreich; Abends 9 Uhr: Großer Kommers im Hotel Burg Hohenzollern.

Sonntag den 16. Juli. Begrüßung der ankommenden Schützen auf dem Bahnhofe. Bis 12 Uhr Mittags: Frühschoppen im Park; 12.30 Uhr Mittags: Festtafel im Hotel Burg Hohenzollern; 2.30 Uhr Nachm.: Aufstellung zum Festzuge in der Wallstraße; 3 Uhr Nachm.: Festzug mit Festgruppen durch die Stadt nach dem Schützenhofe. Nach Ankunft Beginn des Schießens; 8 Uhr Abends: Ball im Schützenhofe und Delegirtentag.

Montag den 17. Juli. Morgens 8 Uhr bis Mittags 12 Uhr: Schießen; Mittags 12.30 Uhr: Schützentafel im Schützenhofe; Nachm. 2 Uhr bis Abends 8 Uhr: Fortsetzung des Schießens; Nachm. 4 Uhr: Konzert im Schützengarten; Ball wie am 16. Juli; Abends 8.30 Uhr: Großes Monstre-Konzert im Park, ausgeführt von beiden Marine-Kapellen.

Dienstag den 18. Juli. Schießzeiten, Schützentafel, Konzert und Ball wie am 17. Juli; Abends 8.30 Uhr: Gemütliches Zusammensein im Park.

Mittwoch den 19. Juli. Schießzeiten, Schützentafel, Konzert und Ball wie am 17. Juli; Abends 8.30 Uhr: Vertheilung der ersten 10 Preise auf den Festscheiben.

Donnerstag den 20. Juli. Morgens 8.30 Uhr: Fahrt in See. Besichtigung des Geschwaders. Fahrpreis 2 Mk. für Erwachsene, 1 Mk. für Kinder.

Sonntag den 23. Juli: Nachfeier.

Mitglieder der Schützenvereine und geladene Gäste haben gegen Lösung der Festkarte à 3 Mk. freien Zutritt zu allen Veranstaltungen. Andere Personen haben für die Theilnahme am Ball am 16. Juli Karten zu 4 Mk., am 17., 18. und 19. Juli zu 3 Mk. zu lösen. — Eintrittspreis zum Saal und Gartenkonzert Nachm. 0,30 Mk. pro Person. Eintrittspreis zum Saal Abends zum Ball 0,50 Mk. pro Person. Eintrittspreis zum Monstre-Konzert 0,50 Mk. pro Person.

Der Festausschuss.

Soeben erschien im Verlag der **Buchhandlung Vorwärts, Berlin,** und ist durch die Buchhandlung des Norddeutschen Volksblattes zu beziehen:

Die Zuchthausvorlage vor dem Reichstage
Stenographischer Bericht der Reichstagsverhandlungen.
192 S. gr. 8° **Preis 25 Pfennig.** Porto 10 Pfg.

Trotz der Niederlage der Regierung ist die Gefahr der Zuchthausvorlage nicht beseitigt; mit allen Mitteln suchen die Scharfmacher die öffentliche Meinung über den Charakter der Vorlage hinwegzutäuschen, obgleich aus dem Wortlaut, den Motiven, der famosen Denkschrift und ganz besonders aus den Reden der Minister für uns unzweideutig hervorgeht, daß die Folgen dieses Gesetzes die **Aufhebung der Koalitionsfreiheit,** das **Verbot** und die **Unterdrückung jeden Streiks, jedes Lohnkampfes** wäre. Das wußten sogar die Vertreter der bürgerlichen Parteien zugeben. Deshalb wird die Verbreitung dieser Verhandlungen für unsere Agitation reiche Früchte tragen.

Sprechstunde.
Ich halte **jeden Sonntag Vormittag von 9½ bis 12½ Uhr** und **Donnerstag Nachmittag von 4½ bis 7½ Uhr** im Gasthause des Herrn **C. H. Cornelius** in **Bant Sprechstunden** ab.
Rechtsanwalt Carstens,
Oldenburg.

Kohlensäure
empfiehlt
R. Herbers, Bierverlag,
Bant, Werftstraße 10.

Wer eine Nähmaschine zu kaufen beabsichtigt, sollte im eigenen Interesse nicht versäumen sich die
Pfaff-Nähmaschine
vorerst wenigstens einmal ansehen, da diese Maschine durch äußerst saubere, präcise Ausführung, große Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit thatsächlich die beste und beliebteste Nähmaschine der Gegenwart geworden ist. Dieser Umstand erklärt es auch, weshalb die Pfaff-Nähmaschine nicht nur von den Kaiserlichen Bekleidungs-Aemtern und sonstigen Behörden, welche diese Maschine schon längere Zeit erprobt haben, stets von Neuem gekauft wird, sondern auch von der Privat-Industrie und sonstigen Kennern guter Nähmaschinen immer mehr verlangt werden.
Alleinige Niederlage für Wilhelmshaven und Umgegend
Carl Borgelt,
Uhrmacher und Mechaniker.
Göker Str. 15. Göker Str. 15.

Zu vermiethen
zwei dreiräumige **Oberwohnungen.**
Joh. Göken, Bäcker, Schaar.

Zu vermiethen
zum 1. August an ruhige Bewohner eine schöne dreiräumige Etagenwohnung mit Wasserleitung und allem Zubehör. Miethpreis: **150** Mark p. a.
J. Levie, Neue Wilh. Str. 74

Zu vermiethen
an der Bordumstraße in Bant verschiedene **Lagerräume,** auch passend zu Werkstätten, auf sofort. Näheres ist beim Maurermeister **G. Schierdewohn** Grenzstraße 69 zu erfragen.

Zu vermiethen
zum 1. August zwei dreiräumige Wohnungen.
K. Pape,
Neue Wilhelmsh. Straße 73.

Zu vermiethen
zum 1. August eine **Oberwohnung.**
C. Möbius, Neue Wilh. Str. 18.

Möbl. Zimmer zu vermiethen.
Berl. Göker Str. 26, 1 Tr. r.

Zu vermiethen
zum 1. August eine freundliche Oberwohnung.
Neubremen, Berl. Peterstr. 16.

Gesucht
mehrere Malergehilfen.
Affen & Schwarting.

Gesucht
ein **Malergehilfe** auf dauernde Beschäftigung. **W. Gerken,** Sande.

Gesucht
auf sofort ein **Mädchen** für den Nachmittag. **M. Kaufmann,** Werftstr. 17.

Friedrichshof.
— Täglich: —
Grosses Garten-Konzert.

Allgemeine Ortskrankenkasse.
Die Beiträge der 7. Zahlungsperiode (18. Juni bis 15. Juli) sind bis incl. 15. Juli zu entrichten.
Der Rechnungsführer.
Thaden.

Achtung!
Kranken-Unterstützungs-Verein „Hoffnung".
Die Wohnung des Vorsitzenden **Chr. Gottschalk** befindet sich jetzt **Eisenbahnstraße 5,** Bant.

Verein „Kompaß".
Am Mittwoch den 12. d. Mts., Abends 8½ Uhr:
Ausserordentliche
General-Versammlung
im Lokale des Herrn **J. Janßen,** „Neue Welt", Friedrichstraße.
Tagesordnung:
Sterbe-Unterstützungskasse betreffend.
Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist erforderlich. **Der Vorstand.**

Vorzügliche
Margarine
pr. Pfd. 40, 50, 60 und 70 Pf., empfiehlt
Herm. Schipper, Bant.

Ostfriesischer Thee
hervorragend kräftig und aromatisch, pr. Pfd. 2,00, 2,50, 3,00 u. 4,00 Mk.
Verkauf von ¼ Pfd. an.
Hermann Schipper,
Theehaus.
Versandt nach auswärts von 4 Pfd. an franco.

Zu verkaufen
ein Hühnerstall.
Bant. Alte Wilhelmsh. Str. 21.

Elisenbad
Kieler Straße 71.
Es werden verabreicht: Reinigungsbäder 1. und 2. Classe. Sitz- u. Rumpfbäder. Kasten- Sitz- und Liege-Dampfbäder. Massagen und Heilgymnastik in und außer der Anstalt, und alle ärztlichen Verordnungen werden für Damen und Herren auf das Gewissenhafteste ausgeführt. Auch sind wir im Besitze eines Dampfapparats, womit man in jedem Krankenzimmer Dampf- u. Heißluftbäder geben kann.
Th. Steinweg. Elise Steinweg.
Masseur. Masseuse.
Aerztlich geprüft.

Drucksachen aller Art
liefert geschmackvoll u. billig **Paul Hug u. Co.**

Friedrichshof.
— Täglich: —
Grosses Garten-Konzert.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg